

# Das Buch der Psalmen

## Psalm 68

Der Anlaß sich mit diesem Psalm zu beschäftigen, war ein sehr persönlicher, die Faszination von der poetischen Schönheit eines Gedichtes, die selbst noch in den deutschen Übersetzungen durchscheint. Bei intensiverer Beschäftigung mit dem Psalm und bei dem Versuch, ihn besser zu verstehen, stieß ich dann sehr schnell auf die einhellige Meinung der Exegeten, Ps 68 sei ein äußerst schwieriger, vielleicht der schwierigste Psalm überhaupt<sup>1</sup>. "Er ähnelt einer Kathedrale, großartig wie eine solche, einfach in seiner Grundidee, reich in den Einzelheiten - aber leider zum Teil in Ruinen..."<sup>2</sup>. Probleme bereiten vor allem der verderbte Text und die äußerst unübersichtliche Gesamtkomposition. Viele Exegeten leugnen eine solche Gesamtkomposition ganz und verstehen den Psalm als eine Sammlung von bis zu 30 mehr oder weniger unverbundenen Liedstücken aus alter Zeit. Andere sind der Meinung, es handle sich sehr wohl um eine kunstvolle Einheit, die gerade durch zahlreiche Anspielungen und den raschen Wechsel der Anredeformen und Tempora die poetische Wirkung hervorbringt.

Ich möchte den Psalm in seiner Endfassung als prophetisches Wort verstehen, in dem die Geschichte Israels gedeutet wird. Dieses prophetische Wort wird uns (wie jedes biblische Wort) zugesprochen, damit wir unsere Zeit von ihm her deuten, zugleich aber auch durch das Wirken Gottes in unserer Zeit das biblische Wort neu und tiefer verstehen.

Ps 68 verwendet sehr alte Überlieferungen, an erster Stelle ist hier das Deboralied (vgl. Ri 5) zu nennen, auf das der Psalm fast in jedem Vers anspielt. Er verbindet diese altisraelitischen Traditionen mit der Jerusalemer Kulttheologie und der prophetischen Überlieferung, vor allem der Theologie des Deuterocesaja, und faßt so viele Strömungen des Alten Testamentes in sich zusammen.

Inhaltlich handelt es sich bei Ps 68 (67) um einen Hymnus, der die Geschichte Israels besingt. Dabei ist V.36: "Gott in seinem Heiligtum ist voll Majestät, Israels Gott; seinem Volk verleiht er Stärke und Kraft. Gepriesen sei Gott" eine Art Zusammenfassung des ganzen Psalms. Immer wieder finden wir in Ps 68 (67) die Bewegung von oben nach unten, von Gott zum Menschen und zu aller menschlichen Not, und daneben die Bewegung von unten nach oben, vom Sinai zum Zion, vom Zion zum himmlischen Thron Gottes. Diese doppelte Bewegung wird im Neuen Bund in der Inkarnation und Auferstehung des Sohnes Gottes in einer Weise radikalisiert, die vom Menschen her niemals zu erwarten war. Vom Heilswerk Gottes in Jesus Christus werden die gesamte vorangegangene Geschichte und alle Texte der Bibel neu gesehen als Vorankündigung und Bild der endzeitlichen Erfüllung. So kann Hilarius auf Ps 68 (67) bezogen sagen:

"Dieser Psalm besteht ganz und gar aus den Geheimnissen (Sakramenten) des Gesetzes und der Evangelien" (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,1).

*V.2 Gott steht auf, seine Feinde zerrieben; die ihn hassen, fliehen vor seinem Angesicht*

<sup>1</sup> Vgl. J.Becker, Israel deutet sein Psalmen (Stuttgart 1966) 67: "dieses schwierigsten der Psalmen"; F.Nötscher, Das Buch der Psalmen = Echter Bibel 4 (Würzburg 1959) 143: "wie kein anderer voll von teilweise unlösbaren Schwierigkeiten".

<sup>2</sup> Jacquet, L., Les Psaumes et le coeur de l'homme (1977) 339.

Der biblische Gott ist ein Gott, der etwas tut, der wirkt, der aus Zeiten der (scheinbaren) Untätigkeit aufsteht und sich für sein Volk einsetzt, es führt, es rettet. Der vorliegende Psalm beginnt mit der Aussage: "Gott steht auf". In der Bibel ist häufig vom Aufstehen Gottes die Rede. Zunächst einmal finden wir diesen Ausdruck im Zusammenhang mit der Lade: "Wenn die Lade aufbrach, sagte Mose: Steh auf, Herr, dann zerstreuen sich deine Feinde, dann fliehen deine Gegner vor dir" (Num 10,35). Aber auch sonst wird häufig darum gebeten, dass Gott aufsteht, um gegen die Feinde des Volkes zu kämpfen oder um dem einzelnen bedrängten Beter Hilfe zu bringen. "Herr, steh auf in deinem Zorn, erhebe dich gegen meine wütenden Feinde! Wach auf, du mein Gott!" (Ps 7,7). "Ergreife Schild und Waffen; steh auf, um mir zu helfen!... Wach auf, tritt ein für mein Recht, verteidige mich, mein Gott und mein Herr!" (Ps 35 (34),2.23). "Herr, steh auf, Gott, erhebe deine Hand, vergiß die Gebeugten nicht! Warum darf der Frevler Gott verachten und in seinem Herzen sagen: Du strafst nicht?" (Ps 10,12f). "Wach auf! Warum schläfst du, Herr? Erwache, verstoß nicht für immer! ...Steh auf und hilf uns! In deiner Huld erlöse uns!" (Ps 44 (43), 24.27). "Herr, ich bin ohne Schuld. Sie stürmen vor und stellen sich auf. Wach auf, komm mir entgegen, sieh her! Herr, du Gott der Heerscharen, Gott Israels, werde wach, suche alle Völker heim! Sei keinem treulosen Frevler gnädig!" (Ps 59 (58),5f). Oder als Selbstaussage Gottes: "Jetzt stehe ich auf, spricht der Herr, jetzt erhebe ich mich, jetzt richte ich mich auf...Die Sünder in Zion beginnen zu zittern, ein Schauer erfaßt die ruchlosen Menschen" (Jes 33,10.14), und: "Die Schwachen werden unterdrückt, die Armen seufzen. Darum spricht der Herr: Jetzt stehe ich auf, dem Verachteten bringe ich Heil" (Ps 12,6).

Gott wird vom Menschen immer wieder als abwesend oder sogar als schlafend empfunden, der Mensch erlebt sein Wirken nicht und fühlt sich im Stich gelassen. Ganz deutlich wird diese Situation im Neuen Testament, als Jesus im Boot schläft, während die Jünger mit dem Sturm kämpfen. Ihre Aufforderung an Jesus klingt eindeutig anklagend: "Meister, kümmerst es dich nicht, dass wir zugrunde gehen?" (Mk 4,38). Diese Anklage wandelt sich mit dem scheinbar endgültigen "Einschlafen" Jesu im Tod in Resignation: "Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist" (Lk 24,21).

Ps 68 (67) bittet nicht um das Aufstehen Gottes, sondern stellt es als Tatsache fest: "Gott steht auf". Dieses Aufstehen Gottes ist nicht unsichtbar und für den Menschen unerfahrbar, es vollzieht sich in der Geschichte. Als Aufstehen Gottes sind alle großen Heilstaten zu verstehen, von der Berufung Abrahams bis zur Auferstehung Christi, in der ja nicht nur Christus auferstanden ist, sondern in der auch der Vater aufgestanden ist gegen alle Sünde und Bosheit der Menschen und alle Feinde zunichte gemacht hat.

Doch nicht nur in der Heilsgeschichte, sondern auch in unserem persönlichen Leben gibt es ein Aufstehen Gottes, das dann geschieht, wenn unser Glaube erwacht. Dieses Aufstehen wird nicht in jedem Fall ein von außen wahrnehmbares machtvolleres Geschehen sein, in vielen Fällen ist es eher ein verborgener, innerer Vorgang, der viel Zeit braucht. Damit aber haben wir indirekt eine weitere Antwort auf das vermeintliche Schlafen Gottes. Nicht Gott schläft, sondern wir lassen ihm (noch) keinen Raum in unserem Leben und erfahren ihn so als abwesend (Origenes, Homilie 2,9 zum Hohenlied; Augustinus, Ennarratio 2,4 zu Ps 25).

Sehr oft drückt die Bibel das, was mit den Feinden Gottes geschieht, mit Bildern der Zerstreuung aus: "seine Feinde zerstieben". Dabei wäre es zu leicht, in den Feinden irgendwelche anderen zu sehen, vielmehr gilt, was Martin Buber einmal sagte: "Ein später Psalmendeuter wie ich kommt nicht, wie der

Psalmist, mit einer schlichten Zweiteilung Israels zurecht, ebensowenig wie er mit einer solchen Zweiteilung der Menschenwelt zurechtkäme. Er sieht den Riß zwischen dem vergewaltigenden und dem vergewaltigten, den Riß zwischen dem gottgetreuen und dem abtrünnigen Element nicht bloß quer durch jedes Volk, sondern auch quer durch jede Gruppe im Volk, ja quer durch jede Seele gehen”<sup>3</sup>. Wir alle sind Feinde Gottes, und dass wir es sind, wird deutlich, wenn wir an uns (in unserer Gesellschaft, in unseren Gemeinschaften) die Strafe der Zerstreung wahrnehmen.

Gott ist der eine. Mit diesem biblischen Bekenntnis ist eine höchst anspruchsvolle Aussage über das Wirklichkeitsverständnis des gläubigen Menschen gemacht. Denn wenn Gott der eine ist, dann ist auch die Wirklichkeit eine, dann müssen alle Erfahrungen, Freude wie Leid mit diesem einen Gott in Verbindung gebracht werden. “Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn” (Ijob 1,21). Daraus folgt aber auch: Sobald man diesen Gott ablehnt, zerfällt die Wirklichkeit in eine Fülle von unzusammengehörigen Bereichen und dem Menschen geht die Einheit verloren. Die Menschen, die den Turm zu Babel bauten, wurden zerstreut (vgl. Gen 11,9), das sündige Volk Israel wird ins Exil geführt. “Der Weg der Frevler aber führt in den Abgrund” (Ps 1,6). Der Mensch, der Gott ignoriert, macht irgendwann die furchtbare Erfahrung, dass sein Weg nirgends hinführt. Das ist besonders dann furchtbar, wenn der Rückweg so weit ist, dass er aus menschlicher Sicht kaum mehr zu finden sein wird.

Aber gibt es denn überhaupt Menschen, die Feinde Gottes sind, die ihn hassen? Wäre ein solcher Gotteshaß nicht an ein vorausgegangenes Kennen, ja Lieben Gottes gebunden? Doch kann man Gott kennen - wirklich kennen - und dann hassen? Im Neuen Testament wird so etwas von den Dämonen ausgesagt, sie kennen Gott und zittern (vgl. Jak 2,19). Entsprechend deutet Athanasius diesen Vers:

“Das Wort weist darauf hin, daß Gott sich zum Gericht über die unreinen Dämonen erheben wird. Denn durch seine Ankunft wurden sie von ihrer Gewaltherrschaft über die Menschen vertrieben”<sup>4</sup>.

Auf den Menschen bezogen, wäre solcher Gotteshaß das, was wir Hölle nennen.

Doch schon in diesem Leben äußert sich die Ablehnung Gottes in der Flucht vor ihm, wobei diese Flucht meistens eher ein inneres als ein äußeres Geschehen ist. Augustinus sagt:

“Die Flucht der Seele ist die Angst”<sup>5</sup>.

Eine räumliche Flucht vor Gott ist dagegen gar nicht möglich. “Wohin könnte ich fliehen vor deinem Geist, wohin mich vor deinem Angesicht flüchten? Steige ich hinauf in den Himmel, so bist du dort; bette ich mich in der Unterwelt, bist du zugegen. Nehme ich die Flügel des Morgenrots und lasse mich nieder am äußersten Meer, auch dort wird deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen. Würde ich sagen: Finsternis soll mich bedecken, statt Licht soll Nacht mich umgeben, auch die Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie Licht” (Ps 139 (138),7-12).

*V. 3 Sie verfliegen, wie Rauch verfliegt; wie Wachs am Feuer zerfließt, so vergehen die Frevler vor Gottes Angesicht.*

---

<sup>3</sup> M. Buber, *Recht und Unrecht. Deutung einiger Psalmen* (Basel 1952) 25.

<sup>4</sup> Athanasius, *Expositio in Ps 67* (PG 27) 293.

<sup>5</sup> Augustinus, *Ennarratio zu Ps 67,2*.

Die Flucht vor Gott führt ins Leere, ins Wesenlose, ja ins Nichts. Wenn Gott das Leben, die Fülle, die Wahrheit und das Gute ist, dann muß die Flucht vor ihm in die Vergeblichkeit führen. Eine solche Flucht wird im Neuen Testament so beschrieben: “Die Stunde kommt, und sie ist schon da, da werdet ihr zerstreut, jeder in sein Eigenes” (Joh 16,32). Wenn die Gemeinschaft mit Gott bzw. hier die Gemeinschaft der Jünger mit Jesus zerbricht, tritt an die Stelle keine neue Gemeinschaft, sondern die Vereinzelung. Denn es gibt für den Menschen nur entweder die Einung in dem einen Gott oder aber das Auseinanderfallen in lauter Einzelne<sup>6</sup>.

Ist dieses Verfliegen, Zerfließen, Vergehen das endgültige Urteil über den Menschen, die ewige Verdammnis? Hieronymus legt großen Wert auf die Feststellung, dass das nicht der Fall ist. Er sagt, dass es von den Frevlern “nicht heißt, sie gehen zugrunde, sondern sie fliehen, weil Sünder vor Gottes Angesicht nicht bestehen können. ‘Wie Rauch verweht, so verwehen sie’, nicht damit sie zu Nichts werden, sondern damit sie aufhören zu sündigen. ‘Wie Wachs zerschmilzt im Feuer.’ Wie Wachs, wenn es schmilzt, nicht seine Natur verliert, sondern weich wird, so sollen auch sie nicht zugrunde gehen, sondern sie sollen ihre Härte ablegen und so umkehren und gerettet werden. ‘So sollen die Sünder zugrunde gehen vor Gottes Angesicht’, weil Sünder (als Sünder) nicht würdig sind, Gott zu schauen”<sup>7</sup>. Die Sünder müssen, wie Hieronymus an anderer Stelle erklärt, als Sünder zugrunde gehen, um als Gerechte vor Gott leben zu können<sup>8</sup>. Das genau ist es, was mit “Gericht” gemeint ist, nicht ein Verfahren der Strafjustiz, sondern die Verpflichtung, sich endlich der Wahrheit zu stellen<sup>9</sup>.

*4f Die Gerechten aber freuen sich und jubeln vor Gott; sie jauchzen in heller Freude. Singt für Gott, spielt seinem Namen; jubelt ihm zu, ihm, der auf den Wolken einherfährt! Preist seinen Namen! Freut euch vor seinem Angesicht!*

Kennzeichen des Menschen, der in Gemeinschaft mit Gott lebt (genau das ist mit einem “Gerechten” gemeint), ist die Freude. Oder mit den Worten des französischen Dichters Leon Bloy: “Es gibt nur eine Traurigkeit, nämlich die, kein Heiliger zu sein”<sup>10</sup>. Die elementare Traurigkeit, von der das gesamte menschliche Leben untergründig durchzogen ist, auch und gerade dort, wo viel Frohsinn herrscht, ist die Traurigkeit des Sünders, der die Gemeinschaft mit Gott und damit die Gemeinschaft mit dem Leben und der Freude verloren hat<sup>11</sup>.

Worüber freut sich der Mensch, der Gott liebt? Der Psalter sagt es uns mit immer neuen Wendungen: Der Gerechte hat Freude an der Weisung des Herrn (vgl. Ps 1,2), Gott hat ihm größere Freude ins Herz gelegt, als andere haben bei Korn und Wein in Fülle (vgl. Ps 4,8), er hat sein Klagen in Tanzen verwandelt, ihm das Trauergewand ausgezogen und ihn mit Freude umgürtet (vgl. Ps 30 (29),12). Diese Freude entspringt aus dem Leben vor Gottes Angesicht (vgl. Ps 16 (15),11). Man könnte sagen, dass die Gerechten genau

---

<sup>6</sup> Vgl. zu diesem Gedanken H.U.v.Balthasar, Du hast Worte ewigen Lebens. Schriftbetrachtungen (Einsiedeln 1989) 57f.

<sup>7</sup> Hieronymus, Tractatus in Ps 67.

<sup>8</sup> Hieronymus, Tractatus in Ps 83.

<sup>9</sup> Vgl. Remenyi, M., Ende gut - alles gut?: IKZ 32 (2003) 504f. Remenyi zitiert dort 504<sup>40</sup> Th.Pröpffer, der sagt: “Keine Versöhnung ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Gericht, kein Gericht ohne den brennenden Schmerz der uns einholenden Wahrheit.”

<sup>10</sup> Leon Bloy, La femme pauvre 2,27.

<sup>11</sup> Daher sagt der Hymnus vom Gründonnerstag: “Dieses Brot will Freude schenken, wandelt unsere Traurigkeit.”

die sind, die die Bewegung zu Gott hin vollziehen, die vor sein Angesicht hintreten wollen, die ihn suchen statt ihn zu fliehen. Hieronymus spielt in diesem Zusammenhang auf das Gleichnis von den Talenten an: Wer das anvertraute Gut treu verwaltet, freut sich über die Rückkehr des Herrn, wer es verloren hat, fürchtet diese Rückkehr (vgl. Mt 25,14-30) (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

Der zweite Teil von V.5 wird unterschiedlich übersetzt. Im Ugaritischen gibt es Baal, den Wolkenfahrer. Entsprechend übersetzt die Einheitsübersetzung: "Preist ihn, der auf den Wolken einherfährt". Der Text, so wie er heute dasteht, heißt aber eigentlich: "Preist ihn, der durch die Wüste kommt", bzw. wie die Vulgata und die LXX es verstehen: "Bereitet den Weg für ihn, der aufsteigt über dem Untergang". Damit übersetzen sie ganz wörtlich, denn das im Hebräischen verwendete Verb kann heißen: jemanden erhöhen im Sinn von preisen, es kommt aber auch vor im Sinn von: einen Wall aufwerfen, einen Weg bahnen. Freude an Gott bedeutet die Bereitschaft, ihm wie Johannes der Täufer im eigenen Leben den Weg zu bahnen. Diesen Weg gibt es nicht einfach, er muß erst geschaffen werden. Unser Psalm fordert zum Bahnen des Weges auf, wohl wissend, dass es letztlich Gott selber ist, der den Weg bahnt, oder besser, der uns schenkt, dass wir den Weg bahnen können. Die Väter verstehen unter Christus als den, der aufsteigt über dem Untergang. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: Christus steigt auf über unserem Untergang oder er steigt auf aus seinem eigenen Untergang, d.h. seinem Tod. Letztlich ist das natürlich kein Gegensatz, denn sein Tod ist durch unsere Sünde verursacht. Hieronymus sagt:

"Wenn uns die Sonne der Ungerechtigkeit nicht untergeht, kann uns die Sonne der Gerechtigkeit nicht aufgehen, in deren Flügeln Heil ist" (vgl. Mal 3,20) (Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

In diesem Text ist es unsere Ungerechtigkeit, die untergehen muß, damit Christus erscheinen kann. Anders Gregor der Große, der den Text auf den Tod Christi bezieht.

"Er ist es nämlich, der über dem Sonnenuntergang heraufzieht, da er auferstehend den Tod mit Füßen trat. Indem wir ihm lobsingend, bereiten wir den Weg, auf dass er in unsere Herzen komme und uns mit der Gnade seiner Liebe entzünde" (Gregor der Große, Homilien zu Ezechiel 1,1,15).  
"Über dem Sonnenuntergang stieg nämlich der Herr auf, denn seinem Untergang in der Passion entsprach eine um so größere Offenbarung seiner Herrlichkeit in der Auferstehung. Über dem Sonnenuntergang stieg der Herr auf, da er den Tod, den er erlitt, in seiner Auferstehung mit Füßen trat. Ihm, der über dem Sonnenuntergang aufsteigt, bereiten wir also den Weg, wenn wir euren Herzen seine Herrlichkeit verkündigen, damit anschließend auch er selbst komme und sie durch die Gegenwart seiner Liebe erleuchte" (Gregor der Große, Evangelienhomilien 1,17,2).

#### *V. 6f Ein Vater der Waisen, ein Anwalt der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung.*

Der Übergang zu diesen Versen erscheint dem modernen Beter etwas plötzlich. Eine Hilfe zum Verständnis ist Jes 57,14f: "Bahnt eine Straße, ebnet den Weg, entfernt die Hindernisse auf dem Weg meines Volkes! Denn so spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, dessen Name «Der Heilige» ist: Als Heiliger wohne ich in der Höhe, aber ich bin auch bei den Zerschlagenen und Bedrückten, um den Geist der Bedrückten wieder aufleben zu lassen und das Herz der Zerschlagenen neu zu beleben." Auch hier werden das Bahnen eines Weges und das Kommen Gottes zu den Armen nebeneinandergestellt. Denn Gott ist ein starker Gott, aber nicht der Gott der Starken. Gerade weil er stark ist, weil er allmächtig ist, ist er der Helfer der Schwachen und handelt an den Menschen nicht als Gewaltherrscher, sondern als Vater. Wir finden in diesem Psalm eine der relativ wenigen Stellen, wo

Gott im Alten Testament als Vater bezeichnet wird. Mit seiner väterlichen Sorge ist Gott bei den Bedrängten, den Waisen, Witwen, Verlassenen, Gefangenen. Ihnen wird wie in den neutestamentlichen Seligpreisungen das Heil zugesprochen

Für die Witwen ist Gott Anwalt. Vielleicht sollte man besser das neutralere Wort "Rechtsbeistand" für die Übersetzung wählen, denn wörtlich heißt es, Gott sei "Richter der Witwen". Gott ist derjenige, zu dem die Witwen sagen können: "Verschaff mir Recht" (Lk 18,3). Allerdings macht Hilarius darauf aufmerksam, dass Gott die Witwen auch richtet, dann nämlich, wenn sie sich nicht ihrem Stand entsprechend verhalten, d.h. Christus untreu werden (vgl. 1 Tim 5,12) (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,7).

*V.7 Gott bringt die Verlassenen heim, führt die Gefangenen hinaus in das Glück; doch die Empörer müssen wohnen im dürren Land.*

Doch Gott wendet sich auch noch anderen Gruppen von Menschen zu. Er ist der Helfer der "Verlassenen" und der Befreier der Gefangenen. Dabei ist zu vermuten, dass unter den Verlassenen, die heimgeführt werden, und den Gefangenen nachexilisch ganz Israel verstanden wurde. Das gesamte Volk ist ein gefangenes und von Gott befreites Volk, gleichgültig ob man die Sklaverei in Ägypten oder das Exil als geschichtlichen Hintergrund annimmt. Der Halbvers: "die Empörer müssen wohnen im dürren Land" könnte auf einer ersten Ebene auf das Schicksal der Wüstengeneration anspielen, die in der Wüste starb und das verheißene Land nicht erreichte (vgl. Ps 78 (77),8), er meint aber im weiteren Sinn jeden Menschen, der sich von Gott abwendet. Im Deuteronomium findet sich der Beiname "Empörer" bzw. das Adjektiv "empörerisch, aufrührerisch, abtrünnig" für einen Sohn, der sich gegen die Eltern auflehnt (vgl. Dt 21,18), und beim Propheten Jesaja ganz allgemein für die Auflehnung des Volkes Gott gegenüber (vgl. Jes 30,1). So kann Gott sagen: "Den ganzen Tag streckte ich meine Hände aus nach einem abtrünnigen Volk, das einen Weg ging, der nicht gut war, nach seinen eigenen Plänen" (Jes 65,2).

Wenn man den ersten Teil von V.7 ganz wörtlich übersetzt, heißt es: "Gott läßt die Einzigen (die Einen, die Einzigartigen, die Einsamen) wohnen im Haus." Das wird in der christlichen Tradition dahingehend gedeutet, dass diese "Einzigen" die sind, die in sich geeint sind und als Gemeinschaft einen Lebensentwurf haben. Entsprechend liest die Vulgata: "Gott läßt die, die eine Gesinnung haben, im Haus wohnen, er führt die Gefangenen zur Macht, auch die die (so) widerspenstig sind, dass sie in Gräbern wohnen." Dazu erklärt Hieronymus, dass dieser Vers auf die Mönche hinweist. Sie sind diejenigen, die einer Gesinnung sind und ohne abzuweichen in der Gerechtigkeit verharren (Hieronymus, Tractatus in Ps 67). Athanasius sagt dazu:

"Eines Sinnes nennt er (= Gott) die, welche ihm allein ihr Leben darbringen und jeden Streit und jede weltliche Begierde von sich fernhalten. Er verheißt an dieser Stelle, dass er ihnen in seinem Haus, in der himmlischen Stadt, eine Wohnung verschaffen werde" (Athanasius, Expositio in Ps 67).

Die Gefangenen sind die vom Satan Gebundenen nach dem Wort Jesu: "Diese Tochter Abrahams aber, die der Satan schon seit achtzehn Jahren gefesselt hielt..." (Lk 13,16). Sie werden von Gott "zur Macht", d.h. zur freien Selbstverfügung geführt, so dass das Böse sie nicht mehr fremdbestimmen kann. Gottes Wirken ist frei-setzendes, Freiheit-schaffendes Wirken. Dieses Wirken zeigt sich auch noch an einer weiteren Gruppe, den Widerspenstigen, den Empörern. Von ihnen wird gesagt, dass sie in Gräbern

wohnen. Hieronymus erklärt:

“Wie der Heilige ein Tempel Gottes ist (vgl. 1Kor 3,16; 6,19), so macht sich der Sünder selbst zu einem Grab” (Hieronymus, Tractatus in Ps 67),

indem er, so müßte man hinzufügen, nicht den Heiligen Geist, sondern den Tod in sich aufnimmt. Während der hebräische Text nun anzudeuten scheint, dass Gott diese Menschen ihrem Schicksal überläßt, liest die Vulgata: “Er führt die Gefangenen zur Macht, auch die, die (so) widerspenstig sind, dass sie in Gräbern wohnen.” Auch diejenigen, die sich Gott so sehr widersetzen, dass sie an abergläubischen Kulte teilnehmen (vgl. Jes 65,4), ja dass sie vom Bösen besessen in Grabhöhlen wohnen (vgl. Lk 8,27; Mk 5,3; Mt 8,28), werden, wenn sie sich bekehren, von Gott in die Freiheit geführt.

*V. 8-11 Gott, als du deinem Volk voranzogst, als du die Wüste durchschrittest, da bebte die Erde, da ergossen sich die Himmel vor Gott, vor Gott, dem Herrn vom Sinai, vor Israels Gott. Gott, du ließest Regen strömen in Fülle und erquicktest dein erschöpftes Erbland. Deine Geschöpfe finden dort Wohnung; Gott, in deiner Güte versorgst du den Armen.*

In den nun folgenden Versen spielt der Psalm auf die Geschichte Israels an, näherhin auf den Wüstenzug und den Einzug ins Land. Unmittelbare Parallele ist Ri 5,4f: “Herr, als du auszogst aus Seir, als du vom Grünland Edoms heranschrittest, da bebte die Erde, die Himmel ergossen sich, ja, aus den Wolken ergoß sich das Wasser. Die Berge wankten vor dem Blick des Herrn [das ist der Sinai.] vor dem Blick des Herrn, des Gottes Israels.”

Wichtig ist, wie der Mensch sich sieht in diesen Versen: er ist “Geschöpf” und er ist ein “Armer”, mit beiden Bezeichnungen wird auf die Bedürftigkeit des Menschen angespielt, der in der Wüste letztlich keine Chance hat zu bestehen. Hieronymus erklärt, dass Gott die Wüste durchschreitet, d.h. er bleibt nicht in der Wüste, sondern er allein kann sie bezwingen und auf ein Ziel hin verlassen (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67). Für den Menschen, der sich Gottes Führung anvertraut, bedeutet das, dass er zwar in die Wüste muß, dass er aber ohne Angst sein kann, denn der, der ihn führt, ist der Wüste überlegen.

Mit dem Regen vom Himmel ist einerseits das Manna gemeint, dass Gott wie einen Regen von Himmel spendet: “Er ließ Manna auf sie regnen als Speise, er gab ihnen Brot vom Himmel” (Ps 78 (77),24), andererseits aber auch der Heilige Geist, die Gnade Gottes oder auch das Gesetz (Vgl. Ambrosius, Über den Heiligen Geist 1 prol. 18.; Hieronymus, Tractatus in Ps 67). Alles, was der Mensch braucht und was ihm Leben gibt, wird von Gott “Regen in Fülle” oder ganz wörtlich übersetzt als “Regen der Freigebigkeit”, d.h. aus reiner Gnade geschenkt. Ohne diesen Regen, d.h. in sich ist der Mensch immer nur “erschöpft”.

*V. 12-15 Der Herr entsendet sein Wort; groß ist der Siegesbotinnen Schar. Die Könige der Heere fliehen, sie fliehen. Im Haus verteilt man die Beute. Was bleibt ihr zurück in den Hürden? Du Taube mit silbernen Schwingen, mit goldenem Flügel! Als der Allmächtige die Könige vertrieb, fiel Schnee auf dem Zalmon.*

Offenbar geht es hier um einen Schlachtensieg. An das Deborahlied erinnert die Warnung vor

Bequemlichkeit in V.14, die ganz ähnlich in Ri 5,16 vorkommt, und die Verteilung der Beute (vgl. Ri 5,24.29).

Die Taube ist in ihrer Schönheit und Wehrlosigkeit Bild für die Frau (vgl. Hld 2,14; 5,2; 6,9) und damit auch für die Jungfrau Israel. "Gib dem Raubtier das Leben deiner Taube nicht preis; das Leben deiner Armen vergiß nicht für immer!" (Ps 74 (73),19); "Efraim ist wie eine Taube" (Hos 7,11); "Wie Vögel kommen sie zitternd herbei aus Ägypten, wie Tauben aus dem Land Assur" (Hos 11,11); "Wer sind die, die heranfliegen wie Wolken, wie Tauben zu ihrem Schlag?" (Jes 60,8). Mit dem Silber und Gold auf den Flügeln der Taube ist wohl die Beute gemeint. "Ihr Töchter Israels, um Saul müßt ihr weinen; er hat euch in köstlichen Purpur gekleidet, hat goldenen Schmuck auf eure Gewänder geheftet" (2 Sam 1,24). Dieser Reichtum, den Israel von seinem Gott geschenkt bekommt, ist wie Schnee auf dem Zalmon, einem bewaldeten Hügel in der Nähe von Sichem (vgl. Ri 9,48f).

In der christlich geistlichen Deutung geht es nicht um einen Kampf im irdischen Sinn, sondern um den Kampf Christi mit dem Bösen und seinen endgültigen Sieg am Kreuz. Von daher wird verständlich, dass die Väter unter der Siegesbotschaft, unter dem Wort, das der Herr sendet, den Osterruf verstehen: "Der Herr ist auferstanden, ja er ist wirklich auferstanden." Diese Botschaft wurde zuerst von den Frauen verkündet, sie sind die "Siegesbotinnen", die den Aposteln das Evangelium der Auferstehung verkünden, ja, Maria von Magdala galt in der alten Tradition als "Apostolin der Apostel"<sup>12</sup>. Darüber hinaus sind alle, die an Christus glauben, beauftragt, in alle Welt zu gehen, den Glauben zu verkünden und dadurch die Macht des Bösen zu brechen (vgl. Mt 28,19f; Mk 16,15-18). Von diesem Auftrag der Verkündigung her wird auch verständlich, dass die Väter unter der Taube nicht Israel verstehen, sondern die Heilige Schrift, die sozusagen zwei Flügel hat, nämlich das Alte und das Neue Testament, und die in jeder Beziehung wertvoll ist. So sagt Hieronymus:

"Wenn du den beiden Testamenten glaubst, findest du in beiden den Heiligen Geist... Der äußere Schmuck der Worte wird unter dem Begriff 'Silber' gezeigt, das verborgene Mysterium ist in den geheimen Gaben des 'Goldes' enthalten" (Hieronymus, Commentarioli in Ps 67).

*V.16-18 Ein Gottesberg ist der Baschanberg, ein Gebirge, an Gipfeln reich, ist der Baschan. Warum blickt ihr voll Neid, ihr hohen Gipfel, auf den Berg, den Gott sich zum Wohnsitz erwählt hat? Dort wird der Herr wohnen in Ewigkeit. Die Wagen Gottes sind zahllos, tausendmal tausend. Vom Sinai zieht der Herr zu seinem Heiligtum.*

Gott kommt vom Sinai und besteigt seinen Thron auf dem Zion. Dabei ist der Berg Zion keineswegs der höchste oder bedeutendste Berg der Welt, im Gegenteil er ist relativ klein, und doch hat Gott gerade ihn erwählt: "Dort wird der Herr wohnen in Ewigkeit". Durch diese Erwählung Gottes erhält der Zion eine Größe, die jede irdische Größe übersteigt. Bei Jesaja wird verheißen: "Am Ende der Tage wird es geschehen: Der Berg mit dem Haus des Herrn steht fest gegründet als höchster der Berge; er überragt alle Hügel. Zu ihm strömen alle Völker" (Jes 2,2).

Auch im Evangelium wird die Frage nach dem wahren Ort der Gottesbegegnung gestellt. So fragt die Samariterin: "Unsere Väter haben auf diesem Berg (= dem Garizim) Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muß. Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt,

---

<sup>12</sup> Vgl. die Auslegung zu Joh 20.



zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden. Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden" (Joh 4,20-23). Dieses Gebet im Geist und in der Wahrheit ist nach christlichem Verständnis ein Gebet "durch unsern Herrn Jesus Christus in der Einheit des Heiligen Geistes". Jesus, der Mensch geworden ist aus Maria, ist der wahre Ort, an dem Gott in Ewigkeit wohnt. In all seiner Niedrigkeit und Erniedrigung überragt er dennoch die "höheren Berge", worunter Hieronymus Mose und die Propheten versteht oder weiter gefaßt: all das, was menschlich gesehen bedeutsam erscheint (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67). Daher kann in der Kirche nur Christus selbst die Mitte sein und zwar gerade in seiner Niedrigkeit als der Gekreuzigte. "Ich aber will mich allein des Kreuzes Jesu Christi, unseres Herrn, rühmen, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt" (Gal 6,14).

*V.19 Du zogst hinauf zur Höhe, führtest Gefangene mit; du nahmst Gaben entgegen von den Menschen. Auch Empörer müssen wohnen bei Gott, dem Herrn.*

Dieser Vers wird im Epheserbrief zitiert und christlich gedeutet. Dort heißt es: "Aber jeder von uns empfing die Gnade in dem Maß, wie Christus sie ihm geschenkt hat. Deshalb heißt es: Er stieg hinauf zur Höhe und erbeutete Gefangene, er gab den Menschen Geschenke. Wenn er aber hinaufstieg, was bedeutet dies anderes, als dass er auch zur Erde herabstieg? Derselbe, der herabstieg, ist auch hinaufgestiegen bis zum höchsten Himmel, um das All zu beherrschen. Und er gab den einen das Apostelamt, andere setzte er als Propheten ein, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi" (Eph 4,7-12). An einer entscheidenden Stelle hat Paulus damit den Psalmtext verändert: Christus ist nicht mehr der Empfänger von Gaben, derjenige, dem man Tribut zahlt, sondern er ist der Geber der Gaben. Die Väter erklären dazu, dass Christus beides ist, thronend zur Rechten Gottes schenkt er seiner Kirche alle Charismen, die sie nötig hat, ist somit also der Geber der Gaben, zugleich aber ist er in seinen leidenden Gliedern derjenige, der alles Gutes empfängt. "Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan" (Mt 25,40) (vgl. Augustinus, Ennarratio zu Ps 67,25).

In christlicher Deutung wird dieser Vers also von Christus verstanden, der in seinem Triumphzug zum Himmel die Erlösten mit sich führt. Dabei sind die in diesem Triumphzug mitgeführten "Gefangenen" nicht zu bemitleiden, denn sie sind Sklaven Christi (vgl. 1 Kor 7,22); ihr neuer Dienst ist Freiheit und Jubel (vgl. Augustinus, Ennarratio zu Ps 67,25).

Der letzte Halbvers ist sehr schwierig zu übersetzen, er heißt ganz wörtlich: "Auch Empörer wohnen Gott, der Herr". Man kann übersetzen: "Auch Empörer müssen wohnen bei Gott, dem Herrn" (EÜ), dann wäre gemeint, dass Gottes Macht selbst die Frevler zum Gehorsam zwingt. Die Septuaginta und die Vulgata verstehen unter den Empörern die Ungläubigen und lesen: "auch die, die nicht glauben, dass Gott hier wohnt". Hieronymus erklärt das "hier" von der Menschwerdung her:

"du hast auch die gerettet, die nicht glauben, dass es möglich ist, dass Gott im Menschen wohnt, d.h. dass der Erlöser Fleisch annimmt"(Hieronymus, Tractatus in Ps 67; vgl. auch Hieronymus, Brief 106,4).

*V.20f Gepriesen sei der Herr, Tag für Tag! Gott trägt uns, er ist unsre Hilfe. Gott ist ein Gott, der uns Rettung bringt, Gott, der Herr, führt uns heraus aus dem Tod.*

Der Gedanke, dass Gott den Menschen trägt, kommt auch noch vor in Jes 46,3f: "Hört auf mich, ihr vom Haus Jakob, und ihr alle, die vom Haus Israel noch übrig sind, die mir aufgebürdet sind vom Mutterleib an, die von mir getragen wurden, seit sie den Schoß ihrer Mutter verließen. Ich bleibe derselbe, so alt ihr auch werdet, bis ihr grau werdet, will ich euch tragen. Ich habe es getan, und ich werde euch weiterhin tragen, ich werde euch schleppen und retten" (vgl. auch Jes 40,11; Dtn 1,31; Ex 19,4). Wir haben hier ein Wort, dass in Christus noch einmal eine sehr viel tiefere Bedeutung erhält, denn er ist der Retter in Person (Jesus heißt Retter), er ist derjenige, der unser ganzes Leben auf sich genommen und ans Kreuz getragen hat und so nicht nur der innerweltliche Retter ist, sondern der, der durch den Tod hindurch heraus aus dem Tod führt. Er ist der, der von sich sagen kann: "Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, doch nun lebe ich in alle Ewigkeit, und ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt" (Offb 1,17f).

*V.22 Denn Gott zerschmettert das Haupt seiner Feinde, den Kopf des Frevlers, der in Sünde dahinlebt.*

V.22 ist ein häufiges Motiv in der altorientalischen Kunst: Gott packt seine Feinde am Haarschopf, bevor er sie zerschmettert (vgl. auch Ri 5,26). Geistlich gesehen sind die Feinde Gottes, d.h. der Teufel und sein Anhang gemeint.

"So viele Sünden es gibt, so viele Köpfe hat der Teufel" ((Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

In Ps 74 (73),13f heißt es: "Mit deiner Macht hast du das Meer zerspalten, die Häupter der Drachen über den Wassern zerschmettert. Du hast die Köpfe des Leviatan zermalmt, ihn zum Fraß gegeben den Ungeheuern der See." Breit ausgeführt wird das Motiv von den Vätern im Zusammenhang mit Ps 137 (136),9: "Wohl dem, der deine Kinder packt und sie am Felsen zerschmettert." Dazu fragt Augustinus: "Welches sind die Kinder Babylons? Die im Entstehen begriffenen bösen Begierden. Es gibt nämlich Menschen, die zu kämpfen haben mit Begierden, die für sie altgewohnt sind. Jedoch, wenn die Leidenschaft noch im Entstehen ist, wenn die böse Gewohnheit dich noch nicht überwältigt hat, wenn die Begierde noch schwach ist, dann lass die böse Gewohnheit nicht über dich Herr werden; solange sie noch klein ist, zerschmettere sie. Fürchtest du aber, sie könnte selbst zerschmettert noch nicht sterben, dann zerschmettere sie am Felsen und zwar an jenem Felsen, von dem Paulus sagt: "Der Felsen aber war Christus" (1 Kor 10,4) (Augustinus, Ennarratio zu Ps 136,21).

*V.23 Der Herr hat gesprochen: Ich bringe vom Baschan zurück, ich bringe zurück aus den Tiefen des Meeres.*

V.23 ist eine Verheißung. Im Wortsinn verspricht Gott seinem zerstreuten Volk, dass er es zurückführen wird, egal wie weit es sich entfernt hat. Die Väter sehen im Baschan, ein Name, den sie mit "Verwirrung" übersetzen, und in den Tiefen des Meeres ein Bild für unsere Welt, aus der Christus befreit. Christus ist der Herr, der uns diesen Psalmvers zuspricht und uns verheißt:

"Aus der Verwirrung dieser Weltzeit werde ich das Menschengeschlecht zurückführen, d.h.

durch mein Leiden und Kreuz, von dem jene dachten, es sei Torheit und Verwirrung, führe ich mein Volk zurück”(Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

*V.24 Dein Fuß wird baden im Blut, die Zunge deiner Hunde ihren Anteil bekommen an den Feinden.*

Im Wortsinn wird hier wohl auf den gewaltsamen Tod des Ahab (vgl. 1 Kön 21,19), des Joram (vgl. 2 Kön 9,24) und der Isebel (vgl. 2 Kön 9,36) angespielt. Gerade die Geschichtsbücher des Alten Testaments versuchen zu zeigen, dass das Heil für das Volk Gottes immer zugleich Unheil und Untergang für die Feinde ist.

Im geistlichen Sinn kann man dieses Wort als Wort über Christus deuten, der als der Keltertreter seinen Fuß in Blut, nämlich in sein eigenes Blut tauchte, um die Welt zu erlösen (vgl. Jes 63,3) (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

*V. 25-28 Gott, sie sahen deinen Einzug, den Einzug meines Gottes und Königs ins Heiligtum: voraus die Sänger, die Saitenspieler danach, umgeben von Mädchen mit kleinen Pauken. In den Versammlungen (Kirchen) preiset Gott, den Herrn aus den Quellen Israels: voran der kleine Stamm Benjamin, im Zug die Fürsten von Juda, die Fürsten von Sebulon, die Fürsten von Naftali.*

Geschildert wird eine Dankprozession zum Jerusalemer Tempel, wobei Jahwe gepriesen wird als Ursprung und Quelle Israels. Von den Stämmen Israels werden die Südstämme Juda und Benjamin und die Nordstämme Sebulon und Naftali genannt. Letzteres eröffnet die Möglichkeit, die geschilderte Dankprozession historisch zu verorten, denn in 2 Chr 30 wird ein Paschafest erwähnt, zu dem König Hiskija auch die Nordstämme einlud. Dieses Paschafest irgendwann zwischen 734 v. Chr. und 722 v. Chr. war seit der Reichsteilung 930 v. Chr. das erste gemeinsame Fest Israels.

Hieronymus und Athanasius deuten das Geschehen geistlich als Einzug ins himmlische Jerusalem. Die Fürsten, die vorangehen, sind die Apostel nach dem Psalmwort: "Du wirst sie zu Fürsten setzen über die ganze Erde" (Ps 45,17), sie sind die ersten, die Gott im Geist und in der Wahrheit verehren. Dann folgen die Sänger, d.h. alle, die vernünftige Lobopfer (vgl. Röm 12,1) darbringen, gemeint sind wohl vor allem die Bischöfe und Priester. Sie wiederum sind umgeben von den Gläubigen, die hier "Jungfrauen" genannt werden, die Pauken schlagen, weil sie mit dem Laut der Predigt des Evangeliums die Erde erfüllen (vgl. Athanasius, Expositio in Ps 67).

Im Zusammenhang mit V.27: "In den Kirchen preiset Gott, den Herrn aus den Quellen Israels" erklären die Väter die Wichtigkeit der ganzen Bibel für die Kirche:

“Quellen Israels sind wohl die seligen Propheten und vor ihnen das Gesetz. Der Psalmist meint also, dass wir nicht anderswoher als aus eben diesen Quellen unseren Lobpreis Gottes schöpfen sollten. Das aber sagt er wegen der Schriften der Häretiker, die vom rechten Glauben abweichen. Denn aus den Schriften des Gesetzes und der Propheten wird der Lobpreis des Herrn von denen genommen, die aus ihnen, als einer Quelle des Heiles, mit Freude das Wasser schöpfen können, von dem der Heiland sagte: ‘Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, wird in sich eine Quelle von Wasser haben, das zum ewigen Leben strömt’ (Joh 4,14). Man muß aber denen, die die alte und neue Schrift teilen, klarmachen, dass sie in den Kirchen Gott nicht preisen können,

wenn sie nicht die Quellen Israels haben noch ihren Herrn, da sie die Gottheit zu teilen wagen“ (Athanasius, Expositio in Ps 67).

Welche Häretiker gemeint sind, sagt Hieronymus deutlich:

“Ein Manichäer kann Gott nicht preisen, weil er ihn nicht aus den Quellen Israels preist, d.h. weil er das Alte Testament nicht anerkennt” (Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

In V.28. wird noch einmal etwas zur Struktur der Kirche gesagt. Benjamin hat in ihr insofern eine Führungsrolle, weil diesem Stamm der “jüngste” Apostel, der heilige Paulus entstammt, der “mehr als alle gearbeitet hat” (1 Kor 15,10). Er ist in gewisser Weise der Anführer und wird daher in der Alten Kirche auch oft einfach “der Apostel” genannt. In der Septuaginta und der Vulgata lautet diese Stelle interessanterweise: "Da ist Benjamin, der Jüngste, in Ekstase." Auch das kann auf Paulus hin gedeutet werden, der vom "Übermaß seiner Offenbarungen" (vgl. 2 Kor 12,7) spricht und von sich selbst bezeugt: "Wenn wir nämlich von Sinnen waren, so geschah es für Gott; wenn wir besonnen sind, geschieht es für euch" (2 Kor 5,13) (vgl. Athanasius, Expositio in Ps 67). Zu den Fürsten von Juda, Sebulon und Naftali sagt Athanasius:

“Aus den Stämmen Sebulon und Naftali waren Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, wie das Evangelium zeigt, aus dem Stamme Juda aber Levi oder Matthäus und die übrigen Apostel” (Athanasius, Expositio in Ps 67).

Dahinter steht das Wissen, dass das ehemalige Stammesgebiet von Sebulon und Naftali sich mit dem Gebiet, das in neutestamentlicher Zeit Galiläa genannt wird, deckt und dass aus dieser Gegend die ersten Apostel stammten. Ähnlich auch Hilarius, der auf Mt 4,15f anspielt:

“Nachdem in den Ländern Sebulon und Naftali nach dem Schatten des Todes ein großes Licht aufgegangen war, wurden aus ihnen Menschenfischer aufgestellt” (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,28).

*V. 29 Biete auf, o Gott, deine Macht, bekräftige, Gott, was du in uns gewirkt hast.*

Der Beter äußert nun seine Bitten an Gott. Inneralttestamentlich gedeutet sind es politische Bitten: dass der Tribut der unterworfenen Völker regelmäßig gezahlt wird, dass Gott die Großmächte (Ägypten = das Untier im Schilf) in Schach halten möge, dass es Handel mit dem äußersten Süden geben möge.

Wörtlich heißt es in V.29: “Gebiete, Gott, deiner Kraft” (*manda Deus virtutem tuam*). Dazu erklären die Väter, dass die Kraft Gottes Jesus Christus ist, er ist “Gottes Kraft und Gottes Weisheit” (1 Kor 1,24). Dass der Vater ihm gebietet, darum bittet der Beter. Was soll der Vater Christus gebieten? Er soll ihm gebieten, “sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen” (Joh 10,18), also das Heilswerk unserer Erlösung zu vollbringen (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,29).

Nachdem Christus diesen Auftrag angenommen hat und gehorsam bis zum Tod geworden ist (vgl. Phil 2,8), hat Gott an ihm gehandelt und ihn von den Toten auferweckt. Wir Menschen konnten zu diesem Tun Gottes nichts beitragen, unsere Aufgabe ist, uns einbeziehen zu lassen in das von Christus gewirkte Heil und uns mit Gott versöhnen zu lassen (vgl. 2 Kor 5,20). Wichtig ist in diesem Zusammenhang die Bitte um Festigkeit im Glauben. Daher heißt es in V.29 weiter: “Bekräftige, Gott, was du in uns gewirkt hast”, und Hieronymus formt diesen Gedanken in ein Gebet um:

“Bekräftige das Heil, das du uns gegeben hast durch dein Leiden, und schenke uns deine Hilfe. Denn wir sind Menschen und können in der Tugend nicht voranschreiten, wenn wir deine Hilfe

nicht empfangen haben”(Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

*V. 30-32 Von deinem Tempel in Jerusalem bringen Könige dir Gaben. Wehr ab das Untier im Schilf, die Rotte der Starken, wehr ab die Herrscher der Völker! Sie sind gierig nach Silber, tritt sie nieder; zerstreue die Völker, die Lust haben am Krieg. aus Ägypten bringt man Geräte von Erz, Kusch erhebt zu Gott seine Hände.*

“Von deinem Tempel in Jerusalem bringen Könige dir Gaben.” Die erste Frage, die die Väter stellen, ist die Frage, wer in der geistlichen Ordnung ein König ist. Nach Ansicht des Ambrosius besteht wahres Königtum darin, zunächst einmal sich selbst, d.h. den eigenen Leib zu beherrschen und der Sünde Herr zu werden, in diesem Sinn war Abraham der erste König, und alle wahren Könige stammen von Abraham als dem ersten König ab (vgl. Ambrosius, in Psalm 47,7,1). Das Königtum Abrahams war kein weltliches, sondern ein Königtum vor Gott und unter der Oberherrschaft Gottes. Abraham ist König, weil und indem er sich Gott im Gehorsam unterstellt.

“Er besaß ein Königtum, welches darin bestand, die göttlichen und geistigen Gesetze zu halten. Und wer auf diese Weise ein König ist, der ist über sich selbst König, mag er auch nicht über andere herrschen, er ist König zunächst über sich selbst, dann über andere”(Didymus der Blinde, Zu Psalm 20,2).

Auch für jeden von uns gilt, dass wir dann Könige sind, wenn uns nicht mehr von jedem Wind der Lehre umhertreiben lassen (vgl. Eph 4,14), sondern wirklich in der Lage sind, uns selbst zu regieren. Denn genau das ist ein König: ein Mensch, der sich selbst regiert. Und nur ein solcher Mensch kann Gott etwas bringen: seinen Gehorsam, seine Tugenden, seine Liebe.

In den meisten Übersetzungen heißt es sinngemäß “für deinen Tempel in Jerusalem sollen Könige dir Gaben bringen”. Das ist logisch und verständlich. Wörtlich heißt es allerdings: “Von deinem Tempel aus sollen Könige dir Gaben bringen.” Hilarius sagt daher mit Recht:

“Das ist allerdings gegen die Bezeichnung der Orte und gegen die Weise des Verfahrens, dass Geschenke von da aus, wohin man sie vielmehr bringen sollte, nämlich vom Tempel aus gebracht werden sollen” (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,30),

und erklärt, dass für uns Christen der Ort, wohin die Gaben für Gott gebracht werden sollen, nicht mehr ein irdisches Heiligtum ist, sondern der Himmel selbst. “Die Völker werden in diesem Licht einhergehen, und die Könige der Erde werden ihre Pracht in die Stadt bringen” (Offb 21,24). Der Ort, von woher diese Gaben gebracht werden, sind wir selbst als lebendige Menschen mit Leib und Seele. Wir selbst sind Tempel Gottes, wenn wir uns selbst Gott als vernünftiges und wohlgefälliges Opfer darbringen (vgl. Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,30).

Solange wir allerdings in dieser Zeit leben, bleibt die Situation des Menschen und die Situation jeder menschlichen Gemeinschaft, auch der Kirche, zweideutig. Einerseits ist das Heilswerk Gottes durch Christus vollzogen und kann nicht mehr zerstört werden, andererseits bleibt der Einzelne und auch die Gemeinschaft angefochten und bedroht. Geschichte ist einerseits der Ort der Sammlung in die Gemeinde Christi; dafür sind Ägypten und Kusch (Äthiopien) beliebte Bilder. Die Heiden (= wir alle), die schwarz sind aufgrund ihrer Sünden, kommen herbei um Gott zu dienen (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

“Wie aber Äthiopien zur Predigt eilte, kann man an dem äthiopischen Eunuchen sehen” (vgl. Apg 8,27- 38) (Athanasius, Expositio in Ps 67).

Dennoch muss die Kirche auch immer noch bitten: “Wehr ab das Untier des Schilfes”, d.h. alles Böse, sowohl die Häretiker, die gegen Christus schreiben und Untiere sind, weil sie Seelen fangen und töten, als auch den Teufel und seine Engel (vgl. Hieronymus, Tractatus in Ps 67).

*V. 33-36 Ihr Königreiche der Erde, singt für Gott, singt und spielt für den Herrn, der dahinfährt über den Himmel, den uralten Himmel, der seine Stimme erhebt, seine machtvolle Stimme. Preist Gottes Macht! Über Israel ragt seine Hoheit empor, seine Macht ragt bis zu den Wolken. Gott in seinem Heiligtum (in seinen Heiligen) ist voll Majestät, Israels Gott; seinem Volk verleiht er Stärke und Kraft. Gepriesen sei Gott.*

Am Ende des Psalms wird ein universales Lob angestimmt, zu dem alle Völker eingeladen sind.

“Der Psalmist erklärt, das die übrigen Völker mit ihren Königen an Christus glauben werden” (Athanasius, Expositio in Ps 67).

Von der Stimme Gottes, die sich in den Naturgewalten zeigt, ist auch in Ps 29,3ff. die Rede. Diese Stimme wird sich am Ende der Zeit machtvoll offenbaren.

“Machtvolle Stimme nennt er die, welche alle Toten erweckt, indem sie auf seinen Befehl auferstehen werden” (Athanasius, Expositio in Ps 67). Christus läßt seine Stimme mit Macht erschallen, wenn er ruft: ‘Lazarus, komm heraus’ (Joh 11,43), und noch mehr, wenn erfüllt ist, was er uns voraussagte: “Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Es kommt die Stunde, und sie ist schon jetzt da, wo die Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden; und die, welche sie gehört haben, werden leben’ (Joh 5,25). Kann es wohl eine größere und machtvollere Stimme geben als die, welche den Staub der aufgelösten Leiber wieder in die Gestalt und die Festigkeit der Glieder sammelt, welche das Leben wieder in die Menschen und die Seelen zurückruft, und welche die verwesliche, schwache Natur in eine unverwesliche, himmlische Natur umgestaltet?” (Hilarius von Poitiers, Tractatus super Ps 67,35).

So endet Ps 68 mit einem Ausblick auf den Gott, dem alles unterworfen sein wird und der in Ewigkeit herrschen wird in seinem Heiligtum, das nicht aus Stein erbaut wird, sondern aus lebendigen Steinen, nämlich den Heiligen besteht.

Zuerst erschienen in: Erbe und Auftrag 81 (2005) ( [www.erbe-und-auftrag.org](http://www.erbe-und-auftrag.org) )..

Christiana Reemts